



Unsere Familienfreizeiten für lange Zeit kranke und nun transplantierte Kinder und deren Eltern im Haus von KiO-Benefizpartner Victor's Residenz-Hotel in Teistungen sind geschlossene Veranstaltungen. Deswegen veröffentlichen wir stets nur ausgewählte Fotos. Um KiO-Förderern und allen Interessierten einen genaueren Einblick geben zu können, was in Teistungen passiert, hat KiO-Pressesprecher und Journalist Oliver Kauer-Berk eine Freizeit besucht. Hier seine Beobachtungen.

„Du kletterst ja wie ein Äffchen“, ruft Betreuer Christian dem kleinen Max* zu, der wieder auf dem Waldboden angekommen ist. „Wie ein Äffchen“, wiederholt Max und lacht, „dafür muss ich schon noch ein paar Zentimeter größer werden“. Um einen flotten Spruch ist der Siebenjährige nie verlegen. Das zeigen schon die ersten Momente bei der Familienfreizeit für organtransplantierte Kinder im thüringischen Teistungen, gleich hinter der hessischen Landesgrenze. Die alten Grenzanlagen sind in der Ferne noch zu sehen. Max ist der Kleinste in der Gruppe, lebertransplantiert und traut sich alles zu. Max ist eine Ausnahme. Die anderen Kinder blicken mit Respekt zur großen Eiche. „Scheibenkleister, da sollen wir hoch?“, fragt die neunjährige Isabell*. Auch ihr Mundwerk funktioniert gut, doch hinter allem Vorlauten verbergen sich tief eingegrabene Ängste. Isabell mag den Baum nicht hochklettern. „Auf die erste Astgabel“, schlägt Christian vor. Isabell schüttelt energisch den Kopf. Die anderen am Seil sichern, da ist sie allerdings mit Begeisterung dabei.

Max und Lina klettern die Eiche am höchsten hinauf, immer dem Führungsseil hinterher. „Du musst rechts am Seil vorbei“, dirigiert Christian. „Wo ist

rechts?“, antwortet Max aus geschätzt sieben Metern Höhe. Trotz Klettergurt und trotz Absicherung ist diese Übung eine besondere Herausforderung für die fünf bis 14 Jahre alten transplantierten Kinder und ihre Geschwister. Max ist baff, als er später den Baum hochblickt: „Da oben war ich?“



Die Kinder erfahren und gehen an ihre Grenzen bei den Familienfreizeiten, die von der Kinderhilfe Organtransplantation e.V. (KiO) seit 2006 für transplantierte Kinder, ihre Geschwister und die Eltern angeboten werden. Das Interesse ist groß, mittlerweile wird in der KiO-Geschäftsstelle in Frankfurt eine Warteliste geführt, und das Konzept ist bewährt: Ein Team von Erlebnispädagogen stellt entsprechend den Voraussetzungen der Kinder ein Outdoor-Programm aus Abenteuerspielen und körperlichen Herausforderungen zusammen. Parallel führen zwei auf die Transplantationsthematik spezialisierte Psychologinnen mit den Eltern im Seminarraum Gruppengespräche, eine KiO-Mitarbeiterin steht als weitere Ansprechpartnerin bereit. Ein freiwilliges Angebot, das in der Regel von allen Eltern angenommen wird. „Das eigene Päckchen ist leichter zu tragen, wenn man erst andere Schicksale kennengelernt hat“, sagt eine Mutter. Neben dem wichtigen Austausch untereinander können die Eltern Hilfestellung und Beratung für den Umgang mit ihrem transplantierten Kind in Anspruch nehmen. Organtransplantierte Kinder werden nach der langen Zeit der Sorge um das Leben oft überbehütet.

Mit Kraft, Ausdauer und Teamgeist

Dass ihnen mehr zuzutrauen ist, als die Eltern oft für möglich halten, erfahren die Erwachsenen auch bei der Station am Glockengraben-Stausee: Erst bauen die Kinder an Land gemeinsam aus riesigen Schläuchen für Traktorreifen, Holzbrettern und Seilen Flöße, dann paddeln sie die recht wackeligen Gefährte bei einer Schatzsuche selbst quer über den See. Auch hierfür benötigen sie Kraft, Ausdauer und Teamgeist. Alle haben Schwimmwesten an, und das Kanu mit zwei Erlebnispädagogen ist stets in Reichweite. Am Steg am gegenüberliegenden Ufer wartet auf die Rasselbande ein Pirat, der Johnny Depp zum Verwechseln ähnlich sieht. Gegen das erratene Codewort rückt er schließlich den Schatz raus – und die Eltern paddeln die Flöße zurück.

Zum Schluss der KiO-Freizeiten seilen sich die Kinder oft von einem imposanten Steinturm ab. Vierzehn Meter hoch ist die Wehnder Warte, erbaut im Jahr 1430. Das kostet Überwindung. Diesmal verzichten die Erlebnispädagogen jedoch auf diese Station. Vergleichsweise viele Kinder sind etwas jünger und nach zwei erlebnisreichen Tagen nicht mehr so aufnahmebereit. Christian und seine drei Assistenten bauen stattdessen an einer großen Kastanie auf dem Hotelareal den „Allgäuer



Mannschaftszug“ auf: An einem dicken Ast in zirka acht Metern Höhe ist eine Seilrolle angebracht. An einem Ende des hindurchgeführten Seils, etwas weiter vom Baum entfernt, stehen die Kinder nun diszipliniert in Reih und Glied, bereit zum Ziehen. Das andere Seilende knotet Christian direkt unter der Kastanie an den Klettergurt eines Kindes. Es überrascht nicht, dass der furchtlose Max wieder den Anfang macht. „Seit ihr bereit?“, ruft der Kleine. „Jaaaa“, schallt es ihm entgegen, und schon packt die Meute fest ans Seil und geht rückwärts. Am anderen Ende pendelt Max in die Höhe. Schon nach ein paar Sekunden kann er oben gegen die aufgehängte Kuhglocke schlagen, dann wird er langsam heruntergelassen. Nach diesem Auf und Nieder ist der Kommentar des Stöpsels lakonischer: „Wow. Das war g...“ Die Betreuer ziehen die Augenbrauen hoch – nicht nur einmal ob des verbreiteten Jargons. Da machen organtransplantierte Sprösslinge keine Ausnahme.

Den Allgäuer Mannschaftszug mag auch Isabell ausprobieren. Christians Ansage ist klar: Wer hochbefördert wird „ist Chef“ und kann jederzeit Stopp sagen. Isabell lässt sich rund zwei Meter hoch ziehen, dann will sie wieder runter; sie hat ihre Grenze erfahren. Hand in Hand laufen die Mädchen zurück ins Hotel. Alle haben hier neue Freundinnen und Freunde gewonnen.

„Zurück ins ganz normale Leben“

Dieser Tag klingt mit einem „Domino-Day“ aus. Gemeinsam bauen die Kinder in einer Vorhalle einen Parcours auf, der später vor den Augen der Eltern gestartet wird. Fast alle Steine fallen. Die Großen applaudieren kräftig, auch KiO-Vorstandsmitglied Hartwig Gauder ist mit seiner Frau aus dem nahen Erfurt zu Besuch gekommen und klatscht. Einige Eltern suchen das Gespräch mit dem Olympiasieger. Sie wissen, dass Gauder als Herztransplantierte und einer der Gründungsväter von KiO sich gut in sie hineinversetzen kann. „Wir wollen den Kindern und den Eltern zurück ins ganz normale Leben helfen“, sagt Hartwig Gauder. Nicht jedes Kind kann ein Äffchen sein, doch jeder Versuch kann seine ganz persönliche Bedeutung haben.

